

Widerstand Wilheringer Zisterzienser gegen den Nationalsozialismus¹

Von P. Reinhold J. Dessel OCist

Über den Widerstand Wilheringer Zisterzienser gegen den Nationalsozialismus und über das in dieser Zeit aufgehobene Stift gibt es mehrere Abhandlungen und Aufsätze. Zwei grundlegende Arbeiten wurden von eigenen Mitbrüdern geschrieben: Die Diplomarbeit von P. Paulus Nimmervoll OCist über „Das Zisterzienserstift Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus 1938-1945“² und der Aufsatz von P. Markus Lichtenwagner OCist über den 1941 im Gefängnis verstorbenen Abt Dr. Bernhard Burgstaller³. Der Kirchenhistoriker Dr. Rudolf Zinnhobler widmete Abt Bernhard Burgstaller einen Beitrag in dem Buch „Von Florian bis Jägerstätter. Glaubenszeugen in Oberösterreich“⁴ und einen in der Reihe „Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts“⁵.

Die Historikerin Dr. Erika Weinzierl setzte dem Stift und vor allem ihrem ehemaligen Vorgesetzten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Dr. Florian Rath⁶, der als P. Gebhard Rath die Hauptfigur des Wilheringer Widerstandes war, ein Denkmal durch ihren Aufsatz „Mönche gegen Hitler – am Beispiel des Zisterzienserstiftes Wilhering“⁷. Wilhering war – wie sie schreibt – „das einzige oberösterreichische Stift mit direkter Verbindung zu einer Widerstandsgruppe“⁸. Weitere Aspekte finden sich beim Wilheringer Professoren und emeritierten

¹ Dieser Vortrag wurde anlässlich der Tagung „März 1938 und die Folgen für Kirche und Klöster in Österreich“ am 6./7. März 2008 im Zisterzienserstift Heiligenkreuz gehalten. Der Autor bedankt sich bei Stiftsarchivar Mag. P. Rainer Schraml, DDr. P. Gerhard Winkler und bei Stiftsbibliothekar Mag. P. Christian Brandstätter für die Unterstützung.

² Paulus NIMMERVOLL, Das Zisterzienserstift Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus (1938–1945), in: Jahresbericht Wilhering 60 (1969/70) 18–73.

³ Markus H. LICHTENWAGNER, Abt Dr. Bernhard Burgstaller (1886–1941), in: Jahresbericht Wilhering 73 (1982/83) 5–45.

⁴ Rudolf ZINNHOBLE, Abt Bernhard (Peter) Burgstaller OCist. (1886–1941). Ein unschuldiges Opfer der NS-Justiz, in: Ders., Von Florian bis Jägerstätter. Glaubenszeugen in Oberösterreich. Mit zwei Beiträgen von Monika Würthinger (Linz 2004) 235–243.

⁵ Rudolf ZINNHOBLE, Abt Bernhard (Peter) Burgstaller OCist. (1886–1941). Ein unschuldiges Opfer der NS-Justiz, in: Jan MIKRUT (Hg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Bd.2 (Wien 2000) 71–83.

⁶ Geboren am 13. April 1902 in Gramastetten; Feierliche Profess 1926; Priesterweihe 1927; Studium der Geschichtswissenschaften an der Universität Wien 1928–1931; dann Bibliothekar und Archivar des Stiftes; in Haft vom 26. Juli 1940 bis 29. April 1945; kehrte nach Gramastetten zurück am 22. Mai 1945, übte aber sein Priesteramt nicht mehr aus; aus dem Kloster ausgetreten am 1. März 1946; zum Staatsarchivar 1. Klasse in Wien ernannt am 9. Juli 1946; Leiter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs; dann Generaldirektor des Staatsarchivs; gestorben am 2. März 1979 in Wien (Taufbuch Gramastetten 14; Professkatalog, Archiv Wilhering).

⁷ Erika WEINZIERL, Mönche gegen Hitler am Beispiel des Zisterzienserstiftes Wilhering, in: Römische Historische Mitteilungen 28 (1986) 365–378; derselbe Aufsatz in dem Buch: Erika WEINZIERL, Prüfstand. Österreichische Katholiken und der Nationalsozialismus (Mödling 1988) 186–199.

⁸ Ebd. 186.

Universitätsprofessor DDr. P. Gerhard Winkler OCist in seinem Aufsatz über die Großösterreichische Freiheitsbewegung im Stift Wilhering.⁹

Über die volkstümlichste Gestalt des Wilheringer Widerstandes, den KZ-Priester und „Don Camillo des Mühlviertels“, P. Konrad Just OCist, gibt es zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem auch in Zeitungsartikeln und Geschichtensammlungen.¹⁰ Besonders interessant ist aber ein erst vor einigen Jahren in Dachau entdecktes und vom Stift 2006 herausgegebenes Schriftdokument P. Konrads, in dem er seine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald von 1938 bis 1945 schildert.¹¹

Als Aufgabe der folgenden Ausführungen sehe ich nicht unbedingt, die detaillierte Chronologie der Ereignisse wiederzugeben oder neue Forschungsergebnisse hinzuzufügen. Vielmehr möchte ich versuchen, einen Gesamtüberblick zu geben und die verschiedenen Aspekte und Personen des Widerstandes nebeneinander zu stellen.

In einem ersten Kapitel beschäftige ich mich mit der Großösterreichischen Freiheitsbewegung und ihren Wilheringer Vertretern, im zweiten Kapitel geht es um das damit verbundene Schicksal des Abtes Bernhard Burgstaller. Das dritte Kapitel widme ich P. Konrad Just, der durch seine Verhaftung am Tag des Anschlusses Österreichs an Hitler-Deutschland das erste Opfer des Nationalsozialismus in der Klostersgemeinschaft von Wilhering wurde und nicht zuletzt wegen seiner ausgeprägten Persönlichkeit „ein eigenes Kapitel für sich“ genannt werden kann.

Die Großösterreichische Freiheitsbewegung im Stift Wilhering

Die am Samstag, 12. März 1938, seit dem Morgengrauen am Stift Wilhering vorbeiziehenden deutschen Truppen auf Autos und Panzerwagen konfrontierten die Klostersgemeinschaft von Anfang an mit der neuen Realität. Nach der Verhaftung des Gramastettener Kooperators P. Konrad Just war die Aufhebung des Stiftsgymnasiums, die mit dem Erlass des Landesschulrates vom 9. September 1938 endgültig wurde, ein weiterer Schlag gegen das Stift.

Der Abt des Stiftes, Gabriel Fazeny¹², der 1915 das Amt übernommen hatte, lag in diesen Tagen schon schwerkrank danieder und starb am 3. Oktober 1938. An seiner Stelle wurde am 29. November Abt P. Bernhard Burgstaller zum Abt gewählt.

Die großösterreichische Freiheitsbewegung kam nach Wilhering durch Dr. Hans Blumenthal. Er war ein enger Freund des Abtes Gabriel Fazeny gewesen und immer wieder zu Besuch im

⁹ Gerhard B. WINKLER, Die Großösterreichische Freiheitsbewegung (GÖFB) im Stift Wilhering, in: Jan MIKRUT (Hg.), Österreichs Kirche und Widerstand 1939–1945 (Wien 2000) 265–282; leicht abgewandelt ist dieser Aufsatz auch erschienen in: Marktgemeinde Wilhering (Hg.), Wilhering Bd.2 (Linz 2006) 146–152.

¹⁰ Eine Zusammenstellung von Quellen und Literatur zu P. Konrad Just findet sich bei Reinhold J. DESSL, Pfarrvikar P. Konrad Just (1902–1964): KZ-Priester und „Don Camillo des Mühlviertels“, in: Oö. Heimatblätter 61 (2007) 221–229.

¹¹ Zisterzienserstift Wilhering (Hg.), P. Konrad Just. Meine Erlebnisse in den KZ-Lagern Dachau und Buchenwald 1938–1945 (Stift Wilhering 2006).

¹² Geboren am 1. November 1885 in Ebelsberg bei Linz; Feierliche Profess 1885; Priesterweihe 1886; zum Abt gewählt am 13. Dezember 1915; gestorben am 3. Oktober 1938 (Professkatalog, Archiv Wilhering).

Stift. P. Gebhard kannte er seit seiner Studienzeit und hatte auch zu anderen Patres eine gute Verbindung. Im Sommer 1939 erzählte Dr. Blumenthal anlässlich eines Besuches in Wilhering von der Widerstandsgruppe, der er angehörte, und P. Gebhard schloss sich ihr an. Ziel dieser Gruppe war, unter Einbeziehung aller politischen Parteien – mit Ausnahme der Kommunisten – nach Abtrennung von Großdeutschland eine Donauföderation unter Einschluss Bayerns zu bilden. Kopf dieser Gruppe in Wien war der christlich-soziale Rechtsanwalt Dr. Jakob Kastelic, der Kontakt mit der Widerstandsgruppe des Klosterneuburger Chorherren Roman Karl Scholz¹³ und der Gruppe des Dr. Karl Lederer pflegte.

Nachdem P. Gebhard im Frühjahr 1940 wieder mit Dr. Blumenthal in Wien zusammengetroffen war, begann er in Oberösterreich eine Untergruppe der Großösterreichischen Freiheitsbewegung aufzubauen. Er selbst „sollte Landesleiter für OÖ und Salzburg werden.“¹⁴ Zuerst begann er im Stift für die Gruppe zu werben. „Da er die Sache so darstellte, als ob es bald losgehen würde, und sich begeistert dafür einsetzte, gewann er nach und nach die Patres P. Sylvester Birngruber¹⁵, P. Stefan Plohberger¹⁶, P. Amadeus Reisinger¹⁷, P. Eduard Haiberger¹⁸ und P. Theoderich Hofstätter¹⁹. Dies alles geschah ohne Wissen des Abtes Bernhard, der jedoch wohl eine Ahnung von den Vorgängen hatte.“²⁰ Auf eine Anfrage des Abtes an P. Stefan, ob es wahr sei, dass einzelne Mitbrüder Mitglieder einer Widerstandsgruppe seien, verneinte P. Stefan. Man wollte den Abt nicht mit hineinziehen.

Die in die Widerstandsgruppe involvierten Patres begannen für sie zu werben, worin auch ihre Haupttätigkeit bestand. Kleine Gruppen wurden in der Heimatpfarre von P. Gebhard, Gramastetten, und in der Heimatpfarre von P. Sylvester, Leonfelden, gewonnen. Mitbrüder brachten

¹³ Floridus RÖHRIG, Roman Karl Scholz. Von der Begeisterung für die Idee des Nationalsozialismus bis zum Martyrium. Sein Leben und Gesinnungswandel, in: Jan MIKRUT (Hg.), Österreichs Kirche und Widerstand 1939–1945 (Wien 2000) 73–87.

¹⁴ WINKLER, Die Großösterreichische Freiheitsbewegung 273.

¹⁵ Geboren am 27. August 1914 in Leonfelden; Feierliche Profess 1938; Priesterweihe 1939; Lehramtsstudium für Germanistik und Latein an der Universität Wien 1945–1949; Unterricht am Stiftsgymnasium ab dem Schuljahr 1949/50; Doktorate der Theologie und Philosophie; zwei seiner Bücher, nämlich „Das Göttliche im Menschen“ (Laiendogmatik) und „Der Aufstieg zum Göttlichen“ (Laienmoral), wurden in mehrere Sprachen übersetzt; Pfarrer von Wilhering und Prior im Kloster 1953; Spiritual der Marienschwestern in Linz 1965; Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Linz 1968–1978; gestorben am 4. März 2006 (Professkatalog, Archiv Wilhering).

¹⁶ Geboren am 5. Oktober 1898 in Alkoven; Feierliche Profess 1923; Priesterweihe 1924; Studium der Forstwirtschaft in Wien 1924–1928; Forstmeister im Stift; zur Wehrmacht eingezogen 1939; Leutnant in Ebelsberg; kehrte am 23. Mai 1945 wieder in das Kloster zurück und blieb Forstmeister bis 1971; gestorben am 7. Mai 1977 (Professkatalog, Archiv Wilhering).

¹⁷ Geboren am 22. August 1892 in Kefermarkt; Feierliche Profess 1917; Priesterweihe 1918; vor seiner Verhaftung Kustos der verschiedenen Sammlungen und Gastmeister des Stiftes; aus der Haft entlassen am 14. Juli 1944; Erholungsaufenthalt bei den Elisabethinen; Seelsorger in Kematen bei Krems bis 7. Juni 1945; Stiftspfarrer ab 15. September 1945; gestorben am 21. März 1953 (Professkatalog, Archiv Wilhering).

¹⁸ Geboren am 25. Oktober 1887; Feierliche Profess 1911; Priesterweihe 1912; Rentmeister 1917 bis zu seiner Verhaftung; gestorben am 6. April 1945 an den Folgen der Haft (Professkatalog, Archiv Wilhering).

¹⁹ Geboren am 24. Dezember 1906 in Linz; Feierliche Profess 1930; Priesterweihe 1931; Konviktspräfekt; Kooperator in Schörfling ab 1938; nach Kriegsende Seelsorger in Vorderweißenbach und Theras; gestorben am 27. Jänner 1981 (Professkatalog, Archiv Wilhering).

²⁰ NIMMERVOLL, Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus 27.

ihnen auf Aushilfsfahrten Mitgliedskarten in Briefen oder Päckchen, oftmals ohne deren Inhalt zu kennen.

Durch den Verrat des erfolglosen Burgschauspielers Otto Hartmann, der sich in die Gruppe Scholz eingeschlichen hatte, flogen auch die anderen Widerstandsgruppen auf. Am 26. Juli, vier Tage nach der Verhaftung von Roman Scholz, wurde P. Gebhard Rath in Wilhering verhaftet. Am nächsten Tag um die Mittagszeit wurden in Wilhering die Patres Eduard, Amadeus und Stefan verhaftet. P. Theoderich, der als Kooperator in Kammer-Schörfling wirkte, wurde am 28. Juli um fünf Uhr Früh und P. Sylvester am selben Tag um 5.30 Uhr in Alkoven, als er sich eben zur Frühmesse fertig machte, verhaftet. In den Verhören erfuhren die Patres, dass der Gestapo von Wien her bereits alles bekannt war.

Die Aufdeckung der Widerstandsgruppe lieferte den Nationalsozialisten nun die Handhabe, gegen das Kloster selbst vorzugehen. Es folgten die Verhaftung von Abt Bernhard am 12. November 1940 in Wien, die überfallsartige Beschlagnahme des Klosters am 16. November 1940, die Ausweisung der Mitbrüder und die Enteignung des Klosters mit Verfügung vom 22. November 1941.

Der Konvent von Wilhering umfasste zum Zeitpunkt der Vertreibung der Mönche 64 Mitglieder: Abt Bernhard, auf dessen Schicksal noch genauer eingegangen wird, 52 Patres, davon sechs in Untersuchungshaft und P. Konrad im KZ (also insgesamt waren acht Mitbrüder in Haft), fünf andere waren in der Mission in Bolivien; zum Konvent gehörten weiters neun Laienbrüder, von denen sieben zur Wehrmacht eingezogen waren und einer in der Mission in Bolivien weilte, zwei Kleriker und ein Novize, alle bei der Wehrmacht. Die Mehrzahl der vertriebenen Patres kam in Stifts- und Diözesanpfarren unter. Einige für die Verwaltung der nunmehrigen „Gaubetriebe“ notwendigen Patres wurden bezahlte Angestellte des Gaus Oberdonau. Sie durften nur Zivilkleider tragen.

In die leer stehenden Schul- und Internatsräume des Stiftes waren schon im Sommer 1938 bis zu 500 Sudetendeutsche einquartiert worden. Es folgte deutsches Militär, schließlich das Linzer Priesterseminar. Nach der Aufhebung des Klosters 1940 wurden Bessarabien-Deutsche untergebracht, schließlich wurden die Räume für die Ausbildung von politischen Leitern der NSDAP genutzt. Ab 1943 war hier eine Technische Hochschule untergebracht, weil Hitler seiner Heimatstadt Linz eine Hochschule schenken wollte. Nach Posen und Straßburg galt Wilhering als *dritte Reichshochschule*, die aber nie mehr als 18 Hörer gehabt haben dürfte. Von 1942 bis 1945 war Wilhering auch Kriegsgefangenenlager, nach der Schließung der Hochschule am 4. April 1945 Lazarett. Das blieb es bis zur Übergabe des Stiftes an die amerikanischen Truppen am 5. Mai 1945.

50 Jahre nach der Beschlagnahme des Stiftes und der Vertreibung der Mitbrüder fand am 11. Mai 1990 in der Stiftskirche Wilhering eine Gedenkfeier statt.²¹ Als letzter damals noch lebender Wilheringer Pater, der der Widerstandsgruppe angehört hatte und durch die Gefäng-

²¹ „Der Ort des geschuldeten Gedenkens“. Dokumentation der Gedenkfeier im Stift Wilhering am 11. Mai 1990 aus Anlass der Aufhebung des Stiftes vor 50 Jahren, in: Jahresbericht Wilhering 80 (1989/90) 11–29.

nisse der Nationalsozialisten gegangen war, sprach DDr. P. Sylvester Birngruber OCist. An seinen Ausführungen wird deutlich, dass es für ihn auch nach 50 Jahren noch schwer war, über die Ereignisse dieser Zeit zu sprechen. Beim Thema der Veranstaltung wolle er – wie er sagte – *den Schwerpunkt auf das Wort „gedenken“ richten, denn zum Feiern sei er nicht gestimmt. Man möchte am liebsten alles, was man da erlitten hat, mit dem Vergessen zudecken. Wenn man zum Beispiel noch die Schläge des Fallbeiles an einem Abend in Wien hörte und bis zu vierundzwanzig zählte, dann hat man das immer im Ohr und kann es nicht vergessen. Und manchmal hatte ich selbst einen Albtraum: ich stand unmittelbar vor der Hinrichtung*²².

In seinem Zeitzeugenbericht gibt P. Sylvester aber trotzdem eine Chronologie der Ereignisse wieder. Er berichtet, wie sie dem *damaligen Mitbruder P. Gebhard ein williges Ohr schenkten, als er von Wien die Kunde von einer Widerstands- und Freiheitsbewegung brachte*²³. Nach der Verhaftung begann der Leidensweg der Mitbrüder bei der Gestapo in Linz im Kollpinghaus, dann im Landesgericht Linz. Es folgte die Überstellung nach Wien, wieder zur Gestapo in die Rossauerlände. P. Sylvester kam im Herbst 1940 ins Landesgericht I, andere Mitbrüder ins Landesgericht II. Im Frühjahr 1941 erfolgte die Verlegung nach Anrath bei Krefeld im Rheinland. Hier waren die Mitbrüder mit Abt Bernhard wieder vereint, durften aber nicht miteinander in Kontakt treten. Nach dem Tod von Abt Bernhard wurden sie auf verschiedene Gefängnisse aufgeteilt.

Fast fünf Jahre waren die Wilheringer in Untersuchungshaft, bis im Februar 1944 die Prozesse begannen: *... wir leichteren Fälle wurden im Juli verurteilt, eine Woche vor dem Hitler-Attentat, das war wieder ein großes Glück, denn nach dem Hitler-Attentat gab es gegen die politischen Häftlinge nur mehr Todesurteile. Ich habe damals sechs Jahre Kerker ausgefasst, die Hälfte hätte ich nach dem Sieg, nach dem Krieg absitzen sollen, aber als ich das hörte, da konnte ich darüber nur mehr lächeln. Es war ja schon das Ende nahe*²⁴.

Im Herbst 1944 wurden die Häftlinge nach Straubing in Bayern gebracht. Von dort schickte man sie am 25. April 1945, kurz vor der Befreiung durch die Amerikaner, auf einen Todesmarsch nach Dachau, wo die Häftlinge vergast werden sollten. Auf diesem Todesmarsch gelang P. Sylvester zusammen mit einem Freund die Flucht. Auch die anderen inhaftierten Mitbrüder kamen frei. P. Amadeus Reisinger und P. Eduard Haiberger wurden unter Anrechnung der Untersuchungshaft und wegen Haftunfähigkeit schon vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges entlassen. P. Eduard starb am 6. April 1945 an den Folgen der Haft. Er war ohne Narkose operiert worden²⁵.

Ein weiterer Mitbruder, P. Valentin Pötscher²⁶, war vom 4. Jänner 1943 bis zum 30. April 1944 in Untersuchungshaft bzw. im Gefängnis, weil er als Kooperator von Neumarkt bei

²² Ebd. 16.

²³ Ebd. 17

²⁴ Ebd. 18f.

²⁵ WINKLER, Die Großösterreichische Freiheitsbewegung 269.

²⁶ Geboren am 7. Februar 1890 in Traberg; Feilerliche Profess 1915; Priesterweihe 1915; Lehramtsstudium für Deutsch und Englisch in Wien 1925-1928; Professor am Stiftsgymnasium; nach seiner Entlassung Kooperator in

Freistadt feindliche Radiosender abgehört hatte. Die Haft verbüßte er im Landesgerichtsgebäude in Linz, wo er als Schreiber für die Werkstätten angestellt war. Insgesamt waren es also neun Wilheringer Patres, die eine Gefängnis- bzw. KZ-Strafe verbüßten.

Am Schluss seiner Ausführungen über seinen Leidensweg fügte P. Sylvester bei der Gedenkfeier 1990 in der Stiftskirche Wilhering noch einige sehr persönliche Worte hinzu. Er bedankte sich bei seinen Mitbrüdern: *Ich habe in diesen fünf Jahren nie ein Wort gehört, dass man gegen uns geschimpft hätte. Oder dass man gesagt hätte: „Die sind schuld, dass wir aufgehoben wurden.“ Wir haben manchen geheimen Brief bekommen, wo man uns ermutigt hat und wo man uns gestärkt hat*²⁷.

Abt Dr. Bernhard Burgstaller – ein Opfer der NS-Justiz

Am 29. Mai 1988 – im Gedenkjahr des Anschlusses Österreichs an Hitlerdeutschland – wurde an der Außenmauer der Kirche in Eidenberg, OÖ, durch P. Sylvester Birngruber eine Gedenktafel für Abt Bernhard Burgstaller enthüllt²⁸. Sie erinnert daran, dass Abt Bernhard in dieser zum Stift Wilhering gehörigen Seelsorgestelle Eidenberg am 14. Februar 1886 geboren wurde. Bei der Taufe in der Pfarrkirche Gramastetten erhielt er den Namen Peter. Er stammte aus einer kinderreichen Bauernfamilie und wurde als letztes von zwölf Kindern geboren. Auch zwei seiner Schwestern erwählten den Ordensberuf.

Der Weg führte den begabten Buben über das erst im Aufbau begriffene Stiftsgymnasium Wilhering zum Abschluss der Gymnasialstudien und zur Matura am Staatsgymnasium in Linz 1905. Im selben Jahr trat er in das Stift Wilhering ein und erhielt den Ordensnamen Bernhard. Sein Theologiestudium absolvierte er wie viele andere Mitbrüder in dieser Zeit an der Hauslehranstalt des Chorherrenstiftes St. Florian. Die Feierliche Profess legte er am 27. August 1909 ab und wurde am 31. Juli 1910 zum Priester geweiht. Abt Theobald Grasböck (1846–1915) erkannte die Fähigkeiten des jungen Mitbruders und schickte ihn zum Lehramtsstudium für klassische Philologie nach Wien, das er mit der Lehramtsprüfung und der Promotion zum Doktor der Philosophie 1915 abschloss. Ab diesem Jahr unterrichtete er auch am Stiftsgymnasium. Er war mit Leib und Seele Lehrer, verlangte von seinen Schülern viel und genoss wegen seines Wissens und seines Gerechtigkeitssinns bei ihnen großes Ansehen. Ausgleich fand er durch Bergtouren und ausgiebige Wanderungen im Mühlviertel und im Waldviertel, nach denen er sich dann auch im Gefängnis zurücksehnte.

Ein großer Schlag war für den Schulmann P. Bernhard die durch die Nationalsozialisten erzwungene Aufhebung des Stiftsgymnasiums. Bei der durch den Tod von Abt Gabriel Fazeny notwendig gewordenen Abtwahl am 29. November 1938 wurde Dr. P. Bernhard Burgstaller gleich im ersten Wahlgang mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Die Abtbenediktion erteilte

Altenfelden, Leonfelden und Zwettl; wieder Professor am Gymnasium ab 1946/47; gestorben am 7. September 1969 (Professorkatalog, Archiv Wilhering).

²⁷ „Der Ort des geschuldeten Gedenkens“. Dokumentation der Gedenkfeier 20.

²⁸ Pfarrchronik Eidenberg auf: www.dioezese-linz.at/pfarren/eidenberg (letzte Änderung: 13. Jänner 2004).

ihm am 30. November 1938 der Linzer Diözesanbischof Dr. Johannes Gföllner, assistiert von den Wahlzeugen bei der Abtwahl, Abt Dr. Alois Wiesinger von Schlierbach und Abt Dr. Gregor Eisvogel von Engelszell. Abt Bernhard, der vor der Abtwahl auch überlegt hatte, in die Mission nach Bolivien zu gehen, nahm sein Amt schweren Herzens an, „nur die Liebe zum Stift und zu seinen Mitbrüdern ließ ihn dieses Opfer bringen“²⁹. P. Laurenz Burgstaller OCist (geb. 1922 in Eidenberg und jetzt noch Pfarrer in Eidenberg), ein Mitbruder und Neffe von Abt Bernhard, erinnert sich, dass er seinem Onkel nach dessen Abtwahl begegnete. Auf die Aufforderung eines anderen Mitbruders, dem Abt zu dessen Wahl zu gratulieren, habe Abt Bernhard geantwortet, er solle ihm *nicht gratulieren, sondern sein Beileid ausdrücken*³⁰.

Wie erwähnt, war Abt Bernhard in die Tätigkeiten der Wilheringer Widerstandsgruppe um P. Gebhard Rath nicht eingeweiht. Erst durch einen Brief des damaligen Kanzleidirektors im Bischöflichen Ordinariat Linz, Ferdinand Weinberger, wurde der Abt mit der Angelegenheit konfrontiert. Auf eine diesbezügliche Anfrage an P. Stefan verneinte dieser, um den Abt aus der Sache herauszuhalten.

Nach der Verhaftung der Mitbrüder Ende Juli 1940 ließ man Abt und Konvent im Ungewissen über ihr Schicksal. Verschiedene Verhöre musste der Abt schon in Wilhering über sich ergehen lassen. Am 12. November fuhr Abt Bernhard dann nach Wien, um sich mit einem Rechtsanwalt zu besprechen und Besorgungen für das Stift zu tätigen. Am Wiener Westbahnhof wurde er gleich von zwei Gestapobeamten festgenommen und zur Gestapo am Morzinplatz gefahren. Hier wurde er wegen Verdachts der Mitwisserschaft von der Existenz der Widerstandsgruppe und wegen der unterlassenen Anzeigepflicht in Haft genommen.

Im Stift erfuhr man von der Verhaftung des Abtes erst in der darauffolgenden Woche durch ein Schreiben von Abtpräses Dr. Gregor Pöck von Heiligenkreuz. Den Aufenthaltsort des Abtes erfuhr man indirekt durch die Antwort auf ein Telegramm, das die Oberin der Elisabethinen in Linz anlässlich des Todes der Schwester des Abtes an die Gestapozentrale in Wien adressiert hatte. Das Antworttelegramm hatte den Wortlaut: „Kann leider nicht kommen, Abt Bernhard“, und hatte als Absender die Gestapozentrale Wien, Morzinplatz³¹. Drei Wochen wurde Abt Bernhard dort festgehalten, dann überstellte man ihn in das Landesgericht I in Wien VIII.

Nur vier Tage nach der Verhaftung des Abtes hatte man am 16. November 1940 in Wilhering zum großen Schlag gegen das Kloster ausgeholt, der zur Beschlagnahme und Enteignung führte.

In der Untersuchungshaft konnte er nicht direkt in Briefverkehr mit seinen Mitbrüdern und dem Stift treten, sondern nur über eine Mittelsperson. Dreizehn Briefe, durch die Abt Bernhard über *Frau Oberst* Martha Günthersberger aus Wilhering mit den Stiftsangehörigen kor-

²⁹ LICHTENWAGNER, Abt Dr. Bernhard Burgstaller 8f.

³⁰ Ebd. 9.

³¹ NIMMERVOLL, Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus 29.

respondierte, sind erhalten und wurden von P. Markus Lichtenwagner OCist publiziert.³² Obwohl sie selbstverständlich der Zensur unterworfen und deswegen vorsichtig formuliert waren, geben sie gute Einblicke in die Zeit der Gefangenschaft. Der erste Brief wurde am 22. Dezember 1940 geschrieben, aber erst am 28. März 1941 abgeschickt, wurde also ein Vierteljahr liegen gelassen. In diesem Brief bittet Abt Bernhard um Dinge des alltäglichen Gebrauchs wie *Wäsche* und *Augenläser*, aber auch *Brevier (Pars hiemalis)* und *Direktorium (hätte ich schon seit 1. XII. gebraucht)*. Das *völlige Fehlen jeder Verbindung mit Wilhering* bereite ihm *Kopfzerbrechen*. Auch im nächsten Brief vom 14. April 1941 stellt er fest, dass er *von seinen Mitbrüdern noch immer kein Lebenszeichen erhalten habe*.

Ein erster Lichtblick diesbezüglich ist für ihn ein Brief von P. Amadeus, der ihm – in Unkenntnis der Verhaftung des Abtes nach Wilhering adressiert – in Wien übergeben wird. Davon spricht Abt Bernhard im Brief vom 27. April 1941. Im selben Brief schreibt er auch, dass ihm *das innere Bewusstsein, von jeder Verschuldung frei zu sein, ein weiteres geduldiges Ausharren sehr erleichtert*.

Eine Erleichterung der Situation war für ihn, dass ihm Zugang zur Gefängnisbibliothek gewährt wurde, in der sich lateinische und griechische Schulbücher befanden, darunter Texte von Xenophon und Demosthenes. Am 6. Juli 1941 schrieb er von der Gestalt des Sokrates, die er den Schülern oft vermittelt hatte: *Welche Erinnerungen an die Unterrichtsstunden im Gymnasium steigen da auf! [...] Ich habe schon öfter gesagt, dass wir in der Gegenwart gewissermaßen ein philosophisch-asketisches Praktikum durchmachen, und so mancher Grundsatz, den man einst, oft ohne viel zu denken, den Schülern vorgelegt hat, muss jetzt seine stützende und tröstende Kraft bewähren*.

Nicht von der Wilheringer Mittelsperson, sondern *von anderer Seite* erfuhr er im Gefängnis, dass bis zum 10. Juni 1941 die Mitbrüder das Kloster zu verlassen hätten. Am 15. Juni 1941 schrieb er dazu: *Vorläufig fehlt mir natürlich auch jede Möglichkeit, dazu irgendwie Stellung zu nehmen und mir unnütze Sorgen zu machen. Ja, ich muss vielmehr auch die Sorge um mich einstweilen anderen überlassen*. Im selben Brief erwähnt er wie in anderen Briefen das Breviergebet, das für ihn ein Kraftquelle war: *Noch nie war mir früher das Brevier so wertvoll wie jetzt, denn das vermittelt mir jetzt am besten die Verbindung mit den Mitbrüdern und dem Stift*.

Am 8./9. Juli 1941 erfolgte die Überstellung von Wien in das Zivilgefängnis Anrath bei Krefeld, in der Nähe von Düsseldorf. Mit dem Zug fuhren die Gefangenen am Abend des 8. Juli durch Linz *mit einem langen Blick auf den Kürnberg*, wie er schreibt. Welche Gedanken werden dem Abt da durch den Kopf gegangen sein? Statt der eintönigen Großstadt fanden sich die Gefangenen nun in einem Gefängnis am Stadtrand in ländlicher Umgebung wieder. In Anrath waren die Wilheringer Häftlinge wieder beisammen. Er schrieb darüber am 5. August 1941: *Angenehm ist auch, dass wir hier alle beisammen sind, und wenn wir auch nicht mitei-*

³² Abt Bernhards Briefe aus dem Gefängnis, in: LICHTENWAGNER, Abt Dr. Bernhard Burgstaller 22-45.

nander sprechen können, so können wir uns doch beim Spaziergang fast täglich sehen. Hin und wieder gelang es ihnen aber doch, ein paar Worte miteinander zu sprechen.

Besonders aus dem letzten Brief vom 30. Oktober 1941 wird ersichtlich, dass Abt Bernhard an Hunger litt und die Verpflegung karg war. Aufgrund einer Stoffwechselkrankheit war es für ihn notwendig, fettreiche Speisen zu sich zu nehmen, die ihm nun vorenthalten wurden. Er schreibt: *Doch ich hoffe, dass daraus nicht eine dauernde Schädigung meiner Gesundheit erwächst und später das Fehlende wieder ersetzt werden kann. Wenn nur endlich einmal etwas Gewisses über die Zukunft bekannt würde!*

P. Sylvester konnte mit Abt Bernhard wenige Tage vor dessen Tod am Allerheiligentag des Jahres 1941 bei einem Spaziergang im Hof des Gefängnisses in Anrath noch einige Worte wechseln. Abt Bernhard sagt zu ihm: *Ich bin sehr müde und matt. Ich bin sehr schwach, ich habe 36 Kilogramm verloren*³³. Ein Brief des Gefängnisgeistlichen schilderte die Ereignisse: *Am Morgen des Allerheiligentages um 10.30 Uhr ist Ihr lieber Hochwürdigster Herr Abt gestorben. Als ich nach meiner zweiten Messe nach Hause kam, stand der Arzt da, um mich zu benachrichtigen, dass ich zum Herrn Dr. Burgstaller kommen möchte, da er einen Schlaganfall bekommen hätte und schon bewusstlos sei. Ich bin sofort hingegangen, habe ihm die Absolution, Heilige Ölung und Generalabsolution gegeben. Während der Handlung hatte ich die Hoffnung, dass er wieder ganz zum Bewusstsein kommen würde. Auch der Lazarettbeamte teilte sie mit mir. Ich wollte ihm dann das Viaticum noch reichen. Leider ist er bald eingeschlafen zur ewigen Ruhe*³⁴.

P. Theoderich Hofstätter, eine Nefte des Verstorbenen, erhielt die Erlaubnis, den Abt noch einmal sehen zu können. Auch erhielten die gefangenen Patres am Todestag des Abtes ein besseres Essen. Es war den Verantwortlichen offenbar sehr peinlich, dass Abt Burgstaller letztlich an den Folgen der Unterernährung gestorben war.

Erst am 3. November erfuhr man in Wilhering vom Tod des Abtes. Daraufhin ging Prior P. Gottfried Anzinger zum Gauleiter Eigruber von Oberdonau und verlangte im Namen der wenigen im Stift verbliebenen Patres die Überführung des Leichnams nach Wilhering. Diese wurde nur gestattet, wenn nicht *Aufsehen und Propaganda* damit gemacht würden³⁵. Auch den Behörden in Linz war das Ableben des Abtes unangenehm gewesen.

Der Leichnam des Abtes kam am 9. November per Bahn in Linz an und wurde nach Wilhering überführt. Die an der Umbettung vom Holzsarg in den Metallsarg Beteiligten äußerten sich nachher übereinstimmend: *Der Mann muss Furchtbares mitgemacht haben, er bot den Anblick einer Hungerleiche*³⁶.

Abt Bernhard wurde in der Grabkapelle der Stiftskirche aufgebahrt und am 11. November 1941 in der Äbtgruft beigesetzt, wo er heute noch ruht. 26 Mitbrüder erwiesen dem verstor-

³³ „Der Ort des geschuldeten Gedenkens“. Dokumentation der Gedenkfeier 17.

³⁴ NIMMERVOLL, Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus 46.

³⁵ LICHTENWAGNER, Abt Dr. Bernhard Burgstaller 16.

³⁶ NIMMERVOLL, Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus 47.

benen Abt die letzte Ehre. Abtpräses Dr. Gregor Pöck bezeichnete Abt Bernhard in einem Nachruf als *abbas infelicissimus*³⁷, was das traurige Schicksal des Verstorbenen auf den Punkt brachte. Abt Bernhard war im Unrechtsstaat der Nationalsozialisten ein Opfer seiner Stellung als Klosteroberer geworden. P. Markus Lichtenwagner schließt seine Ausführungen über Abt Bernhard mit den Sätzen: „Der Märtyrerabt Bernhard Burgstaller [...] ist ein Glaubenszeuge unseres Jahrhunderts. Ich glaube, dass man ihn sogar als einen Heiligen unserer Zeit bezeichnen kann.“³⁸

Die Kunde vom Martyrium des Abtes Bernhard verbreitete sich schon in Kriegszeiten. So spricht zum Beispiel der von der Abtei Niederaltaich in Bayern über Stift Lambach in OÖ nach Ungarn emigrierte und 1945 durch das Fallbeil der Nationalsozialisten hingerichtete P. Edmund Pontiller OSB (1889–1945)³⁹ Ende 1942 in einem Brief an den Abt von Pannonhalma vom Hungertod Abt Bernhards. Dieser Brief über die Gräueltaten der Nationalsozialisten spielte eine besondere Rolle beim Todesurteil über P. Pontiller⁴⁰.

P. Konrad Just OCist – KZ-Priester in Dachau und Buchenwald

Unmittelbar nach dem Begräbnis von Abt Bernhard Burgstaller am 11. November 1941 schritt man in der Sakristei der Stiftskirche zur Wahl eines neuen Abtes. Unter dem Vorsitz von Abtpräses Dr. Gregor Pöck wurde P. Balduin Wiesmayr⁴¹ zum Abt gewählt. Da er mit Adolf Hitler zusammen die Volksschule besucht hatte, verband mancher mit seiner Wahl die Hoffnung, dass er die Härten der Verfolgung und der Vertreibung etwas lindern könnte. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Nach seiner Wahl kehrte der neue Abt wieder als Pfarrvikar nach Gramastetten zurück, da das Stift ja seit dem 22. November 1940 enteignet war.

Eine andere Gramastettner Priesterpersönlichkeit, P. Konrad Just OCist, war währenddessen immer noch in KZ-Haft. Just, ein gebürtiger Schlesier, wurde am 19. März 1902 in Hruschau geboren und auf den Namen Josef getauft. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und der Vertreibung der Deutschen fand die Familie in Walding bei Linz ein neues Zuhause. 1921 trat Josef Just in das Zisterzienserstift Wilhering ein, wo er den Ordensnamen Konrad erhielt. Nach dem Theologiestudium in Mehrerau und in St. Florian legte er 1925 die Feierliche Profess ab, wurde am 29. Juni 1926 zum Priester geweiht und begann im selben Jahr seinen Dienst als Kaplan in Gramastetten, das mit der siebenjährigen Unterbrechung durch die KZ-Haft sein einziger Seelsorgsposten blieb.

³⁷ LICHTENWAGNER, Abt Dr. Bernhard Burgstaller 17.

³⁸ Ebd. 17.

³⁹ Thomas NAUPP, P. Edmund (Josef) Pontiller OSB, in: Jan MIKRUT, Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Bd. 3 (Wien 2000) 87–105.

⁴⁰ Abgedruckt ebd. 96–98; irrtümlicherweise spricht Pontiller davon, dass Abt Bernhard im Konzentrationslager umgekommen sei.

⁴¹ Geboren am 5. Mai 1889 in Leonding; Feierliche Profess 1912; Priesterweihe 1913; Kaplan in Gramastetten; Novizenmeister; Pfarrvikar von Theras; Pfarrvikar von Gramastetten ab 1938; zum Abt von Wilhering gewählt am 11. November 1941; gestorben am 17. Mai 1948 (Professkatalog, Archiv Wilhering).

In den Jahren nach dem Krieg wurde P. Konrad Just, den sein Dachauer Mithäftling P. Johannes Lenz einmal als „originelle Kampfnatur und unermüdlichen Arbeiter“⁴² bezeichnet hatte, wegen vieler lustiger Anekdoten bekannt, die dem streitbaren Pfarrherren auch den Titel „Don Camillo des Mühlviertels“ eintrugen. Am 22. Oktober 1964 erlag der glühende Marienverehrer in der Pfarrkirche Gramastetten einem Schlaganfall während einer Marienmesse. Es war das Ende eines ungemein bewegten, dramatischen Lebens, das ihn durch die Hölle von Dachau und Buchenwald geführt hatte.

In seinen Predigten setzte sich P. Konrad, der sich zeit seines Lebens nie ein Blatt vor den Mund genommen hatte, als junger Kaplan bald offen mit dem Nationalsozialismus und dessen kirchenfeindlicher Ideologie auseinander. Schon aus dem Jahr 1934 ist ein Manuskript erhalten, in dem er mutig ein falsches Führertum angeprangert hatte: *Der Mensch ist zu groß, um einem bloßen Menschen um des Menschen willen zu gehorchen. Der Autorität ist nur soweit zu gehorchen, als sie nichts Sündhaftes befiehlt*⁴³.

Am Tag des Einmarsches Hitlers in Österreich, am 12. März 1938, wurde er wegen wiederholter regimekritischer Äußerungen verhaftet. Man wollte ihn auf einem Seitenweg aus dem Ort schaffen. Just aber bestand darauf, mitten durch den Markt weggeführt zu werden, weil er ja *nichts Unrechtes getan* habe, wie er sagte.

Nach Verhören im Bezirksgericht Ottensheim wurde Just am nächsten Tag wieder frei gelassen. Er durfte allerdings nicht mehr nach Gramastetten zurückkehren, sondern musste sich in seinem Heimatkloster der Polizei zur Verfügung halten. Am 16. März wurde er des Kooperatorpostens in Gramastetten offiziell enthoben. Am 25. März 1938 erhielt der greise Wilheringer Abt Gabriel Fazeny Besuch von einer Gramastettner „Nazi“-Delegation, die ihn wissen ließ, Just hätte für den Fall, dass er in Gramastetten noch einmal gesehen werden würde, mit der Verhaftung und dem Abtransport nach Dachau zu rechnen. Inzwischen sammelte man weiter Material gegen ihn und schreckte auch nicht davor zurück, Schulkinder zu verhören. Am 10. Juni wurde P. Konrad endgültig verhaftet und in das Polizeigefängnis Linz gebracht. P. Robert Kepplinger⁴⁴ vermerkte in der Pfarrchronik: *In der Anklage heißt es, dass die Pfarrbevölkerung wünsche, dass P. Konrad nach Dachau komme, auch seien seine Predigten von den Leuten gemieden worden. Gerade das Gegenteil ist wahr. Und erst jetzt kann man allgemein hören: Was P. Konrad vom Nationalsozialismus gesagt hat, das ist genau eingetroffen.*⁴⁵

⁴² Johannes Maria LENZ, Christus in Dachau (Wien 1956) 251.

⁴³ P. Konrad JUST, „Meine Predigten“ und „Meine Vorträge“, ab etwa 1927, handgeschrieben und gebunden, 300 Seiten, Pfarrarchiv Gramastetten.

⁴⁴ Geboren am 12. März 1862; Feierliche Profess 1887; Priesterweihe 1888; Pfarrvikar von Gramastetten 1913 bis 16. Juni 1938; er musste seine Pfarre verlassen, weil er seine Abneigung gegenüber den Nationalsozialisten offen zeigte und besonders seinen Unwillen über das Ausstellen der vielen Taufscheine für den Ariernachweis öffentlich kundtat; nach einem kurzen Aufenthalt im Kloster übersiedelte er in die Stiftspfarr Trabergerg und verbrachte dort seinen Lebensabend; gestorben am 5. Februar 1945 (Professkatalog, Archiv Wilhering; NIMMERVOLL, Wilhering zur Zeit des Nationalsozialismus 58).

⁴⁵ Pfarrchronik Gramastetten 1878–1948, 196.

Die Überstellung nach Dachau erfolgte am 25. Juli 1938. Nach demütigender Begrüßung und anfänglicher Einzelhaft wurde Just vom 15. Oktober bis 2. Dezember 1938 mit sieben Wochen Dunkelhaft bei rigorosem Nahrungsentzug bestraft. Nur jeden vierten Tag bekam er etwas zu essen. *Der Hunger war so groß, dass mir öfter der Gedanke kam, den eigenen Kot zu essen. Doch der Gedanke an meine Priesterwürde hielt mich davon ab. Ich kostete etwas Schmierseife, benagte die Waschseife, um mir zu helfen. Die Kräfte schwanden so schnell, dass ich auch tagsüber in narkotischen Schlaf verfiel. Durch die ständige Dunkelheit wurden die Säfte des Körpers vergiftet. Träge kreisten die Gedanken, und über all dem lastete mit bleierner Schwere auf mir die ungewisse Zukunft und das brutale Geschehen um mich ...*⁴⁶

Am 19. Oktober 1938 bekam P. Konrad auch die gefürchteten 25 Stockhiebe, wobei die Füße eingespannt wurden, damit man sich nicht rühren konnte, und die Häftlinge die Schläge selber mitzählen mussten. *Wie gut ist doch Gott, dachte ich mir. Du hattest so viel Angst, und noch vor der Bestrafung ging mein Herz derart schnell und bis zum Hals hinauf vernehmbar, dass ich meinte, mich träfe der Herzschlag. Und nun war alles vorbei, es war wie eine Art Narkose über mich gekommen und so hatte ich alles ertragen können. Mir war feierlich zu Mute, und aus ganzem Herzen dankte ich dem lieben Gott, der die Seinen auch im bittersten Elend nicht verlässt.*⁴⁷

Am 27. September 1939 nach Buchenwald verlegt, durchlitt er dort – bis 6. Dezember 1940 – noch Grauensvollerer als in Dachau. *Buchenwald war fürchterlich, die Schüsse saßen locker. Mit Prügelein wurden die Häftlinge traktiert, viele zu Tode gedroschen.*⁴⁸ In Buchenwald erkrankte Just an der Hungerruhr, die er im Nachhinein aber als Hilfe Gottes bezeichnete, weil im Krankenlager eine vorübergehende Linderung der Quälereien stattfand. Wie durch ein Wunder genas er wieder.

Fast viereinhalb Jahre hindurch, vom 7. Dezember 1940 bis 26. April 1945, war P. Konrad schließlich erneut im KZ Dachau. Die Zuteilung zum so genannten „Tütenkleberkommando“ bedeutete eine gewisse Erleichterung; eine kleine Gruppe von Priestern musste Papiertüten für die Plantage des Lagers kleben. Da zeitweise ein Bischof unter ihnen war, nannte man die Gruppe auch „Dachauer Domkapitel“. Als einer der letzten überlebenden Dachauer KZ-Priester erzählte Johann Steinbock (1909–2004) im Jahre 1997 Schülern der Polytechnischen Schule Gramastetten vom erniedrigenden Alltag der Priester im KZ und von seinem Beisammensein mit P. Konrad Just, der unter anderem eine Zeit lang Barbierdienste im Lager geleistet und seinen geistlichen Leidensgenossen die Haare geschnitten hatte.

Ein nachhaltiger Trost für die Priester war die Eröffnung der Lagerkapelle am 21. Jänner 1941: *Das Unerhörte wird wahr. Der Herrgott hält Einzug in Dachau. In dieser Hölle, die*

⁴⁶ Zisterzienserstift Wilhering (Hg.), P. Konrad Just. Meine Erlebnisse in den KZ-Lagern 46.

⁴⁷ Ebd. 58.

⁴⁸ Reinhold DESSL, Bernhard PROKISCH, Ein Oberösterreicher in Dachau und Buchenwald. Der Bericht des Pfarrvikars von Gramastetten P. Konrad Just OCist über seine Inhaftierung 1938–1945, in: Oberösterreichische Heimatblätter 40 (1986) Heft 1, 3–14; hier 8.

Dachau war und blieb bis zum Schluss, wohnte der Herrgott vom 22. Jänner 1941 bis zur Auflösung des Lagers und darüber hinaus ununterbrochen unter den Geächteten. Er war unser treuester Freund. Zu einer Zeit schon, als Hitlers Macht sich noch auf der Höhe befand, die Welt ... uns zu vergessen schien, wir als die Ausgestoßenen des deutschen Volkes galten, war der Herr bei uns. Er hatte den Stab über uns nicht gebrochen, im Gegenteil, er wollte uns zeigen, dass er diesmal das ganz Schwache und Hilflöse auserwählt hatte, um einer Welt der Götzenanbetung und des Gigantenkultes zu zeigen, was er durch die Kraft des allerheiligsten Altarsakramentes Großes schaffen kann⁴⁹.

Kurz vor der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner, am 26. April 1945, wurden die Häftlinge auf einem Todesmarsch Richtung Ötztal getrieben. Am 30. April konnte P. Konrad durch die Befreiungsaktion zweier Jesuiten gerettet werden und fand zusammen mit anderen Mitbrüdern Zuflucht im Kloster der Josefsschwestern in Percha am Starnberger See. Hier schrieb er unter dem unmittelbaren Eindruck der KZ-Gräuere seine Erlebnisse nieder; aus diesem Bericht wurde mehrfach zitiert.

Nach seiner Rückkehr nach Gramastetten brachte er die Ereignisse noch einmal in der Pfarrchronik zu Papier. Im Gegensatz zu dem in Percha verfassten Bericht klingt nun, die Situation des Heimgekehrten betreffend, Bitteres an: *„Die Heimat enttäuschte uns mancherseits. Schon in Salzburg waren wir 5 österreichischen Geistlichen über den Empfang und die Behandlung tief betrübt. Die Heimat hat zum Teil nichts oder sehr wenig gelernt. Wir verlangten keinen Triumph oder sonst dergleichen. Aber nicht einmal die Aufmerksamkeit, die man Bettlern schuldig ist aus christlicher Nächstenliebe, fanden wir mancherorts. Manche schlafen noch! Das war eine bittere Enttäuschung für uns. Man hat nicht den Eindruck, dass man die volle Gefahr des Hitlerismus erkannt hat.“⁵⁰*

„... denn das Vergessen des Bösen ist die Erlaubnis zu seiner Wiederholung.“ Dieses Zitat aus einer Denkmalschrift im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen stand als Überschrift über der Gedenkfeier 1990 im Stift Wilhering anlässlich der Vertreibung der Mönche fünfzig Jahre zuvor⁵¹. Die Erinnerung an die Patres der Wilheringer Widerstandsgruppe mit ihrer zum Teil fünfjährigen Gefängnishaft, das unschuldige Sterben des heiligmäßigen Abtes Bernhard Burgstaller und die KZ-Haft von P. Konrad Just bleiben die drei wesentlichen Inhalte des „geschuldeten Gedenkens“⁵². Das Beispiel dieser Mitbrüder soll nicht nur der Wiederholung des Bösen entgegenwirken, sondern es gibt uns „Nachgeborenen“ vor allem auch ein Zeugnis von der Kraft ihres Glaubens.

Veröffentlicht in: Jahresbericht Stiftsgymnasium Wilhering 98 (2007/08), S. 7-19.

⁴⁹ Zisterzienserstift Wilhering (Hg.), P. Konrad Just. Meine Erlebnisse in den KZ-Lagern 110.

⁵⁰ DESSL, PROKISCH, Ein Oberösterreicher in Dachau und Buchenwald 14.

⁵¹ „Der Ort des geschuldeten Gedenkens“. Dokumentation der Gedenkfeier 12.

⁵² Ebd. 11.